

ZUR LAGE VON GLAUBE UND KIRCHE

Die Lage des Glaubens hat sich in den letzten Jahrzehnten in allen an der Priesterstudie beteiligten Ländern drastisch verändert.

Da sind zunächst die Untersuchungsregionen Kroatien und der Osten Deutschland. Beide waren über vierzig Jahre einer aggressiven Religions- und Kirchenverfolgungspolitik ausgesetzt.¹ Zwar änderte der Kommunismus seine Religions- und Kirchenpolitik, insbesondere nach Helsinki 1975, wurde moderater. Die Kirchen gerieten so aus der „ägyptischen“ in eine „babylonische Gefangenschaft“.

- Im Osten Deutschlands hinterließ der DDR-Staat eine atheistische Kultur. Die religiöse Kultur ist schwer beschädigt, nicht allein durch den Kommunismus, gingen diesem voraus doch der Nationalsozialismus und der Kulturprotestantismus, der schon zu einer ansatzhaften modernen Individualisierung des Glaubens beigetragen hatte. Auch die industrielle Modernisierung² der DDR-Gesellschaft trug das Ihre zur religiös-kirchlichen Grundkrise in einem Land bei, in dem der Katholizismus schon Jahrhunderte lang in der Minderheit war und als Kleinkirche in sehr engagierten, eng verwobenen, tendenziell aber auch gesellschaftlich gettoisierten Gemeinden lebte.
- Anders die Entwicklungen in Kroatien. Es hat im 19. Jahrhundert an den turbulenten und wiederholt kriegerischen Entwicklungen am Balkan teilgenommen. Der Nationalismus katholischer Prägung ist dadurch nur gestärkt worden. Kroatiens starke Religiosität und Kirchlichkeit konnte auch in der Zeit des Kommunismus nicht zerstört werden. Zusammen mit Polen, Siebenbürgen und Teilen der Ukraine zählt Kroatien zu den religiösen Kulturen in Europa.

Allein diese Momente an der gesellschaftlichen Lage der Kirche hat die Arbeit und das Selbstverständnis der Kirche mitgeformt. Der Kommunismus hinderte die Kirchen auch, die vom Konzil angestoßenen Entwicklungen zügig voranzutreiben. Damit ist diesen Kirchen in ihrer Grundhaltung eine starke Zentrierung des kirchlichen Lebens auf die Priester erhalten geblieben. Dennoch gibt es in den meisten ost(mittel)europäischen Ländern die Zuversicht, dass es in den letzten zehn Jahren mit der Religion aufwärts ging und auch in den nächsten Jahren weiter aufwärts gehen wird. Ostdeutschland macht diesbezüglich freilich eine Ausnahme, während in Kroatien dieser Optimismus verbreitet ist.³

¹ Mehr dazu im großen interdisziplinär und international angelegten Forschungsprojekt AUFBRUCH, das vom PASTORALEN FORUM e.V. in Wien unter meiner Leitung organisiert worden ist: Tomka, Miklos / Zulehner, Paul M.: Religion in den Reformländern Ost(Mittel)Europas (Gott nach dem Kommunismus 1), Ostfildern 1999. – Tomka, Miklos / Zulehner, Paul M.: Religion im kulturellen Kontext (Gott nach dem Kommunismus 2), Ostfildern 2000. – Maté-Tóth, András / Miklusczak, Pavel: Nicht wie Milch und Honig. Unterwegs zu einer Pastoraltheologie Ost(Mittel)Europas (Gott nach dem Kommunismus 9), Ostfildern 2000.

² Kaufmann, Franz-Xaver: Religion und Modernität, Tübingen 1989. – Mehr dazu empirisch: Tomka, Miklos / Zulehner, Paul M.: Religion im kulturellen Kontext (Gott nach dem Kommunismus 2), Ostfildern 2000, 49-62.

³ Tomka/Zulehner, I ###

Auch in der Priesterstudie kommt diese stärkere Zuversicht auf eine gute Entwicklung in den nächsten zehn Jahren zum Vorschein. Die meiste Zuversicht findet sich in der Forschungsregion Kroatien (23%), gefolgt von Österreich (20%) und Ostdeutschland(14%). Das Schlusslicht bildet Westdeutschland mit 13%.

Hier deutet sich auch an, dass die religiös-kirchlichen Entwicklungen in den freien Ländern Schweiz, Deutschland und Österreich (und anderen westeuropäischen Ländern⁴) zur Zeit anders, durch einen tiefen Pessimismus gedämpft verläuft.

- Nach einem beachtlichen Aufschwung des religiösen Lebens nach dem Zweiten Weltkrieg erreichte dieses Mitte der Fünfzigerjahre des letzten Jahrhunderts seinen einstweiligen Höhepunkt.
- Dann kam es zum Zusammenwirken des Aufbruchs des Konzils und gleichzeitig zur Kulturrevolution der 68erjahre: zwei Entwicklungen, die keinesfalls unabhängig voneinander zu verstehen sind, sondern einander fördernd und hemmend beeinflusst haben.⁵ Auch die christlichen Kirchen verfielen dem Trend zur Entinstitutionalisierung. Religion wurde unsichtbar⁶, verschwand in die private Innerlichkeit. Die herkömmliche Bindung an die alten Großkirchen lockerte sich. Nicht wenige lösten sich von ihrer Kirche, teils, weil sie für ihre private Religion sich nicht auf die Kirchen angewiesen fühlten (und dafür auch nicht bezahlen wollte), teils weil sie ausgetreten in eine neue Form informelle Bezogenheit zu ihrer Altkirche traten, diese aber mit Orientierungen an anderen religiösen Agenturen verbanden.⁷
- In dieser labilen Lage einer Transformation der religiös-kirchlichen Dimension der (post)modernen Gesellschaften ereigneten sich nicht wenige innerkirchliche Störfälle. Auch die Kirchenpolitik des polnischen Papstes Johannes Pauls II. erhielt unterschiedliche Einschätzungen: den einen war sie zu progressiv (wie den Anhängern des schismatischen Erzbischofs Marcel Lefebvre), den anderen wiederum zu konservativ (wie liberalen Kreisen in Westeuropa).
- In Österreich fielen liberale Kritik am Vatikan mit den mühsamen Auseinandersetzungen um die causa Groër zusammen und bündelten sich im inzwischen international vernetzten Kirchenvolksbegehren⁸, das nach fünf Jahren erfolglos auf der Stelle tritt.

Gleichzeitig zu dieser (gesellschaftlich wie kirchlich verursachten) Entkirchlichung der subjektiven Religiosität diagnostizieren Trendforscher einen Me-

⁴ Zulehner Paul M. / Denz, Hermann: Wie Europa lebt und glaubt, Düsseldorf 1993.

⁵ Vaticanum II und Modernisierung. Historische, theologische und soziologische Perspektiven, hg.v. Kaufmann, Franz-Xaver, Paderborn 1996.

⁶ Luckmann, Thomas: The Invisible Religion, New-York 1964.

⁷ Diese Entwicklung ist für Österreich im Langzeitprojekt „Religion im Leben der Österreicher 1970-2000“ dokumentiert: Zulehner, Paul M.: Kirche zwischen Erwartung und Auftrag, Wien 1974. – Zulehner, Paul M.: Religion im Leben der Österreicher. Dokumentation einer Umfrage, Wien 1981. – Zulehner, Paul M. / Denz, Hermann / Beham, Martina / Friesl, Christian: Vom Untertan zum Freiheitskünstler. Eine Kulturdiagnose anhand der Untersuchungen "Religion im Leben der Österreicher 1970 bis 1990" - "Europäische Wertestudie - Österreichteil 1990", Wien 1991. – Die Erhebung 2000 ist in Arbeit.

⁸ Kirche auf Reformkurs. Kirchenvolks-Begehren, hg. v. Zulehner, Paul M., Düsseldorf-Innsbruck 1995.

gatrend der Respiritualisierung (Matthias Horx⁹). In Umkehr der für irreversibel gehaltenen Säkularisierung scheint gerade die hochsäkulare Kultur wieder spiritualitätsproduktiv zu sein: als Aufstand gegen die wachsende Verflachung des Menschen, seine Vernützlichung in allen gesellschaftlichen Bereichen, der Medizin (als clonbarer Biomasse), in der Wirtschaft (wo der Mensch oft weniger zählt als das Kapitel), in der Verwaltung (in welcher der Mensch zu einem rundum kontrollierbaren gläsernen Fall zu werden droht). Die Sehnsucht boomt, so Günter Nenning.¹⁰ Aber die Kirchen schrumpfen: noch?

LAGEEINSCHÄTZUNG DURCH DIE PRIESTER

Sowohl in den nachkommunistischen Ländern wie in den freien Ländern des „Westens“ sind die Priester in ihrem Wirken und in ihrer Lebensart nachhaltig von dieser sozioreligiösen Lage betroffen. Dabei ist es weniger die Lage, die Einfluss hat, sondern die Wahrnehmung der Lage durch die Priester und deren Bewertung. Eben nach dieser Lagebeurteilung haben wir uns in der Studie Priester2000 bei den Befragten erkundigt. Folgender Text diente bei der Frage 13 als Einleitung:

Die Kirche in den modernen europäischen Gesellschaften ist vom Übergang gekennzeichnet. Ein solcher Wandel eröffnet Chancen, verursacht aber auch Krisen. Dienst und Leben der Priester bleiben davon nicht unberührt. Daher ist es für das Verständnis der heutigen Priester wichtig zu eruieren, wie sie selbst die religiös-kirchliche Entwicklung einschätzen, die das Arbeiten und Leben nachhaltig mitprägen.

Die Fragen gingen in mehrere Richtungen; sie berühren die religiöse Dimension der modernen Kultur sowie die innerkirchliche Entwicklung; eine Perspektivenfrage rundet das Frageset ab:

- Wie wird die Durchlässigkeit der modernen Kultur für Religion eingeschätzt? Bietet also die moderne Kultur für den christlichen Glauben eine gute Chance? Gibt es die von Johann Baptist Metz so benannte „Gotteskrise“ in der Kultur aus der Sicht der Priester, also eine kulturelle Glaubenskrise?
- Wie wird die Lage der Kirche beurteilt: Ist nicht der Glaube, sondern „nur“ die Kirche in Krise? Soll sich die Kirche der modernen Welt mehr öffnen? Wie steht es mit den Perspektiven des Zweiten Vatikanischen Konzils, welches eben diese Öffnung zur Welt anstrebte, und wie sind die Reformpläne des Konzils auf den Weg gebracht worden?
- Zwei weitere Fragesets erheben, was nach Einschätzung der Priester das Leben der Kirche belastet und was dieses bereichert.

⁹ Horx, Matthias: Trendbüro: Trendbch 2. Megatrends für die späten neunziger Jahre, Düsseldorf 1995.

¹⁰ Nenning, Günther: ###

DIFFERENZIIERTER OPTIMISMUS

- Und schließlich die Frage nach dem optimistischen oder pessimistischen Grundgefühl: Wird sich die Kirche in den nächsten zehn Jahren erholen?

Gerade die Antwort auf die letzte Frage ist organisationsentwicklerisch von großer prognostischer Kraft. Denn eine Organisation, in welcher das Führungspersonal selbst nicht an einen Aufbruch glaubt, wird sich dieser auch kaum einstellen. Der Aufbruch braucht die Grundhaltung der begründeten Zuversicht. Vier Items geben dazu Auskunft¹¹: ob sich die Kirche in den nächsten zehn Jahren erholen wird, ob sie an der Basis kraftvoll und lebendig ist, eine Verbindung zwischen moderner Lebenskultur und Evangelium eine Chance besitzt und ob die Kirche in die Zeit passt.

DIFFERENZIIERTER OPTIMISMUS

So soll gleich eingangs die Frage geklärt werden, wie optimistisch die befragten Priester die Lage ganz allgemein beurteilen.

Am ehesten können die befragten Priester dem Satz zustimmen, dass die katholische Kirche in unsere Zeit passt (48%). Dann folgt die Wertschätzung des Lebens in vielen Pfarrgemeinden (47%). Nur ein Drittel meint, dass die moderne Lebenskultur für das Evangelium gut durchlässig sei (35%). Verschwindend klein schließlich werden die kirchlichen Aussichten für die nächsten zehn Jahre eingestuft: 5% sehen sehr gute Chancen, weitere 12% gute. Fast die Hälfte verneint diese Frage nach dem Zukunftsoptimismus.

Der Grundoptimismus ist also sehr gering, der Lokale Optimismus hingegen in erheblich stärker und bezieht sich vor allem auf die Gemeinden an der Kirchenbasis. Dies ist auch der Raum, in dem die befragten Priester gestalterisch wirken können.

¹¹ Faktorenanalyse OPTIMISMUS

	Faktor
Die Kirche wird sich in den nächsten zehn Jahren erholen. [59]	,71
Die Kirche ist in vielen Pfarrgemeinden heute sehr lebendig. [52]	,60
Die katholische Kirche passt in unsere Zeit. [101]	,60
Die moderne Lebenskultur bietet für den christlichen Glauben eine gute Chance. [51]	,52

Erkl.Var 1,49; Ant.Ges. ,37

TABELLE 1: Optimismusskala

	1	2	(3)	4	5
Die katholische Kirche passt in unsere Zeit. [101]	21%	27%	33%	13%	2%
Die Kirche ist in vielen Pfarrgemeinden heute sehr lebendig. [52]	17%	30%	35%	14%	2%
Die moderne Lebenskultur bietet für den christlichen Glauben eine gute Chance. [51]	14%	21%	36%	21%	4%
Die Kirche wird sich in den nächsten zehn Jahren erholen. [59]	5%	12%	32%	33%	13%
Index OPTIMISMUS	15%	54%	x	29%	2%

1=stimme sehr zu; 2=stimme zu; 3=unentschieden; 4=lehne ich ab; 5=lehne ich gänzlich ab. (Die Indexskala ist vierteilig: sehr stark / stark / schwach / sehr schwach)

Glaubenskrise

Von der Mehrheit (51%) der befragten Priester wird eine tiefe Glaubenskrise im Land diagnostiziert. Ihnen stehen nur 21% gegenüber, die nicht dieser Meinung sind. Die restlichen 25% liegen in der „abwägenden Mitte“.

Ähnlich ist das Ergebnis bei der anderen Annahme, dass nicht der Glaube, sondern die Kirche in einer tiefen Krise sei. Dieser Aussage stimmen lediglich 23% nicht zu. Wieder liegen 25% in der Meinungsmitte.

TABELLE 2: Glaubens- oder / und Kirchenkrise

	1	2	3	4	5
Es gibt in unserem Land eine tiefe Glaubenskrise. [57]	24%	27%	25%	15%	6%
Nicht der Glaube, sondern die Kirche ist in einer tiefen Krise. [58]	21%	26%	25%	16%	7%

Diese beiden Krisendiagnosen treten in verschiedenen Kombinationen auf:

- 36% sehen nur eine mittlere Kirchenkrise
- 29% nehmen eine starke Glaubens- und Kirchenkrise an
- 17% wiederum meinen, das es eine starke Glaubens- und mittlere Kirchenkrise gebe
- 18% schließlich sehen nicht die Kirche in Krise, sondern beobachten nur eine starke Glaubenskrise

Irritationen und Gratifikationen

Die Einschätzung der Lage von Glauben und Kirche bildet sich für gewöhnlich nicht an einem einzigen Thema. Vielmehr spielen Irritationen auf der einen und Gratifikationen auf der anderen Seite eine Rolle. Aus beiden bildet sich

sodann eine Art Balance, bei der entweder die positive oder eben die negative Seite überwiegt.

So wurde in der Umfrage nach Bereicherungen (Gratifikationen) und Belastungen (Irritationen) im kirchlichen Lebens gefragt.

- Herausragend irritierend sind für die Befragten Affären um Personen, die das Evangelium verkünden. Zwei Drittel der Befragten fühlen das Leben der Kirche durch solche Personen belastet, ein Drittel sogar sehr schwer.
- Es folgen Aussagen der Kirche zur Ehe- und Sexualmoral, zumeist in der Form päpstlicher Stellungnahmen. Hier geht es primär um intellektuelle und moralische LIBERALITÄT.
- Von einer ganz anderen Art die ist Belastung durch die Unsicherheit in der Glaubensverkündigung, die Unsicherheit durch Experimente sowie durch die Anpassung der Kirche an den Zeitgeist. Der gemeinsame Nenner ist UNSICHERHEIT.

TABELLE 3: Belastungen / Irritationen

	trifft nicht zu	das belastet...					Mittelwert
		nicht	wenig	etwas	ziemlich	sehr	
Affären um Personen, die das Evangelium verkündigen [100]	1%	5%	8%	17%	31%	36%	4,98
kirchliche Ehe- und Sexualmoral [98]	3%	5%	8%	15%	32%	35%	4,85
manche Stellungnahmen des Papstes [95]	7%	9%	11%	17%	31%	23%	4,46
freimütigen Auseinandersetzungen über Glaubensinhalte geht man in der Kirche aus dem Weg [94]	14%	6%	9%	19%	32%	17%	4,16
Index LIBERALITÄT		6	17		37	41	
die Glaubensverkündigung ist in der Kirche unsicher und gespalten [96]	8%	6%	14%	27%	32%	11%	4,19
die Anpassung der Kirche an den Zeitgeist [99]	9%	10%	22%	22%	20%	13%	3,68
Unsicherheit durch Experimente (z.B. in der Liturgie) [97]	7%	16%	32%	22%	14%	6%	3,41
Index UNSICHERHEIT		8	31		45	16	

Wie die Irritationen, sind auch die von Priestern erlebten Bereicherungen im Kirchenleben vielgestaltig:

- Bereichernd wird von nicht wenigen der Papst und seine weltweite Präsenz erlebt, die starke kirchliche Leitung, und an diese gebunden die neuen geistlichen Bewegungen empfunden; die Bereicherung erfolgt durch AUTORITÄT.
- Bereicherung wird aber auch in eine andere Richtung erfahren: im Ausbau der weltkirchlichen Verantwortung, in den Stellungnahmen zu sozialen Fragen, und hier zugeordnet im Wegfall der Sozialkontrolle. WELTKIRCHE wird als bereichernd erlebt.
- Wiederum in eine andere Richtung weisen die Bereicherungen, die mit der gesellschaftlichen Präsenz der Caritas, der neuen Rolle der Frauen in der Kirche, mit dem ehrenamtlichen Engagement von Laien sowie mit der ökumenischen Ausrichtung der Kirchen zu tun haben. Das gemeinsame ist in diesem Bündel von Bereicherungen das ENGAGEMENT.

TABELLE 4: Bereicherungen / Gratifikationen

	trifft nicht zu	das bereichert...					Mittelwert
		nicht	wenig	etwas	ziemlich	sehr	
die neue Rolle der Frauen im kirchlichen und seelsorglichen Leben heute [84]	2%	1%	6%	17%	37%	36%	4,97
das ehrenamtliche Engagement von Laien [85]	0%	0%	2%	6%	23%	66%	5,57
die ökumenische Ausrichtung der Kirchen [86]	1%	2%	11%	21%	25%	37%	4,85
die starke gesellschaftliche Präsenz der Caritas [87]	1%	1%	5%	14%	30%	46%	5,14
Index ENGAGEMENT		0	3		29	67	
die starke Autorität der kirchlichen Leitung [88]	10%	26%	29%	25%	23%	5%	3,10
die weltweite Präsenz des Papstes durch die Pastoralreisen [89]	2%	6%	17%	25%	24%	24%	4,41
die neuen geistlichen Bewegungen [91]	1%	2%	14%	30%	31%	20%	4,52
Index AUTORITÄT		2	28		50	20	
der Wegfall der Sozialkontrolle in der Kirche [90]	10%	15%	20%	23%	17%	8%	3,52
der Ausbau der weltkirchlichen Verantwortung [92]	2%	2%	6%	20%	37%	30%	4,85
die Stellungnahmen der Kirchen zu sozialen Fragen [93]	0%	1%	8%	20%	36%	32%	4,90
Index WELTKIRCHE		1	13		55	32	

Wir errechnen aus den Belastungen / Irritationen und den Bereicherungen / Gratifikationen eine Bilanz. Diese kann negativ, ausgewogen oder positiv ausfallen, je nachdem, wie das Verhältnis der Irritationen zu den Gratifikationen bei einer befragten Person ausfällt. Exakt die Hälfte der Priester hat eine ausgewogene Bilanz. Bei 14% ist sie positiv, bei 36% fällt sie negativ aus.

Diese Bilanz steht in enger Verbindung mit der Grundidentität eines Priesters. Gefragt „Wenn ich noch einmal entscheiden könnte, ob ich Priester werde, würde ich mich wieder dafür entscheiden“ antwortet die Hälfte (49%) mit „ganz sicher“, 43% sagen „wahrscheinlich“; nur ganz

wenige (7% „wahrscheinlich nicht“ und 1% „ganz sicher nicht“) würden sich dagegen entscheiden.

TABELLE 5: Bilanz und Identität

	negativ	ausgewogen	positiv	Gesamt
ganz sicher	30%	51%	19%	49%
wahrscheinlich	37%	52%	11%	43%
wahrscheinlich nicht	58%	37%	5%	7%
ganz sicher nicht	75%	25%	0%	1%
Alle	36%	50%	14%	

Je unwahrscheinlicher eine neuerliche Entscheidung für den Priesterberuf ist, desto häufiger ist auch die Bilanz negativ und umgekehrt. Die Identifikation mit dem Priesterberuf läuft also auch über Irritationen und Gratifikationen.¹²

Ein ähnliches Ergebnis hat eine Allensbacher Studie über die Kirchengaustritte in Deutschland erbracht. Dabei konnte aufgedeckt werden, dass der Austritt weniger durch Irritationen begünstigt wird, sondern mehr durch das Fehlen von Gratifikationen.¹³

Auch zwischen den Typen des priesterlichen Amtsverständnisses und der Irritations-Gratifikations-Bilanz besteht ein Zusammenhang. Offenkundig sind die zwei „Gottesmantypen“ derart an Christus „rückgebunden“, dass sie durch ekklesiale Irritationen weniger belastet werden. Anders die sehr gemeindeorientierten Priester: unter diesen hat jeder zweite eine negative Bilanz; nur 3% fallen auf die positive Seite. Unter den „zeitlosen Gottesmännern“ ist immerhin ein Viertel unter den positiv Bilanzierenden.

¹² Was die Bereitschaft, bei einer neuerlichen Entscheidung wieder Priester zu werden, mitbegünstigt:

- * *positiv* die Bereicherung durch kirchliche Führung und Übereinstimmung mit der Autorität,
- * *negativ* Differenzen eben mit dieser in Fragen der Liberalität.

	beta-Koeffizient	Signifikanzniveau
BEREICHERUNG_AUTORITÄT	-,21	,00
BELASTUNG_UN SICHERHEIT	-,05	,04
BEREICHERUNG_WELTKIRCHE	-,04	,10
BEREICHERUNG_ENGAGEMENT	-,04	,14
BELASTUNG_LIBERALITÄT	,13	,00

¹³ Institut für Demoskopie Allensbach: Zur Entwicklung der religiösen Kultur. Eine Sekundär-analyse von Daten des Allensbacher Archivs, Allensbach 2000.

GRUNDORIENTIERUNGEN

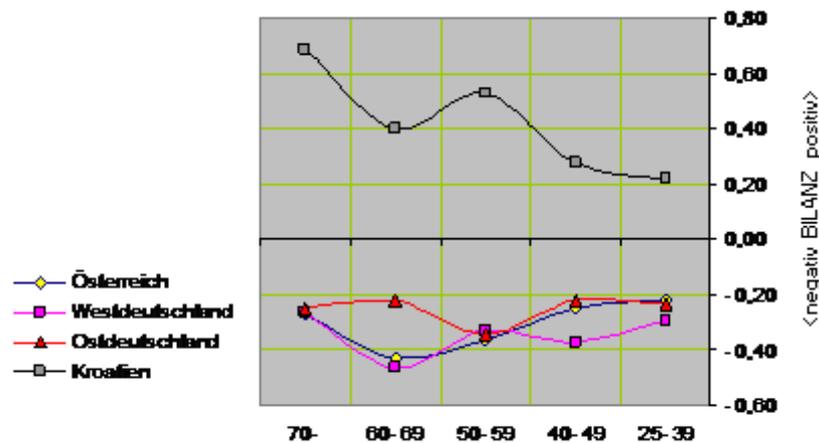
TABELLE 6: Amtsverständnisse und Bilanz

	negativ	ausgewogen	positiv	Gesamt
zeitloser Gottesmann	23%	53%	24%	29%
geschichtsbewusster Gottesmann	30%	53%	17%	28%
traditionsbedachter Kleriker	45%	47%	8%	24%
moderner Gemeindediener	49%	47%	3%	19%
Alle	36%	50%	14%	

Die Aufschlüsselung der Bilanz nach Region und Alter bringt ein beachtliches Ergebnis.

- Zum einen: Alle Priester aller Altersgruppen haben eine negative Bilanz: ausgenommen Kroatien.
- Während in Kroatien die positive Bilanz unter jüngeren Priestern schwächer wird, verbessert sich diese in allen anderen drei Regionen (Österreich, West- und Ostdeutschland).
- Während sich die jüngeren Ostdeutschen den jüngeren österreichischen Priestern angleichen, bleiben die westdeutschen auf einem vergleichsweise mehr negativen Niveau.
- Die größte Negativbilanz haben in Österreich und Westdeutschland die 60-69jährigen. Es ist „enttäuschte Konzilsgeneration“.

ABBILDUNG 1: Bilanz nach Region und Alter – allein die kroatischen Priester haben eine (rückläufige) Positivbilanz



GRUNDORIENTIERUNGEN

Was angesichts dieser doppelgesichtigen Situation der Kirche zwischen Belastung und Bereicherung, Irritation und Gratifikation zu tun sei, ist

GRUNDORIENTIERUNGEN

ebenso umstritten wie die Bewertung der nachkonziliaren Kirchenentwicklung. Öffnung oder Unterscheidung sind die beiden kirchenpolitischen Leitworte; Zufriedenheit mit der Konzilsperspektive sowie Unzufriedenheit mit der Durchführung der Konzilsbeschlüsse sind entsprechende Grundgefühle.

TABELLE 7: Öffnung / Unterscheidung sowie Konzilsevaluierung

	1	2	3	4	5
Die Kirche soll sich der modernen Welt mehr öffnen. [53]	29%	30%	24%	9%	3%
Die Kirche muss sich von der Welt deutlicher unterscheiden. [54]	22%	28%	24%	15%	6%

Ich bin mit den Entwicklungsperspektiven des Zweiten Vatikanischen Konzils zufrieden. [55]	31%	31%	21%	11%	4%
Ich bin mit der tatsächlichen nachkonziliaren Entwicklung in der Kirche unzufrieden. [56]	20%	25%	25%	17%	9%

Öffnung / Unterscheidung

59% der befragten Priester sprechen sich für eine größere Öffnung der Kirche zur modernen Welt aus. Nur 12% sind mehr oder minder dagegen. Daneben steht zunächst das Ergebnis, dass (mit oder ohne Öffnung) die Hälfte der Befragten für eine deutlichere Unterscheidung der Kirche von der Welt eintreten.

TABELLE 8: Öffnung oder Unterscheidung

	1	2	3	4	5
Die Kirche soll sich der modernen Welt mehr öffnen. [53]	29%	30%	24%	9%	3%
Die Kirche muss sich von der Welt deutlicher unterscheiden. [54]	22%	28%	24%	15%	6%

Diese beiden kirchenpolitischen Optionen sind vielfältig verbindbar: Jemand, der für öffnen ist, kann zugleich für oder gegen Unterscheidung sein. Wer sich gegen die Öffnung ausspricht, kann für deutlichere Unterscheidung oder gegen eine solche eintreten.

Wir haben errechnet, wie sich die befragten Priester auf diese vier Möglichkeiten verteilen.

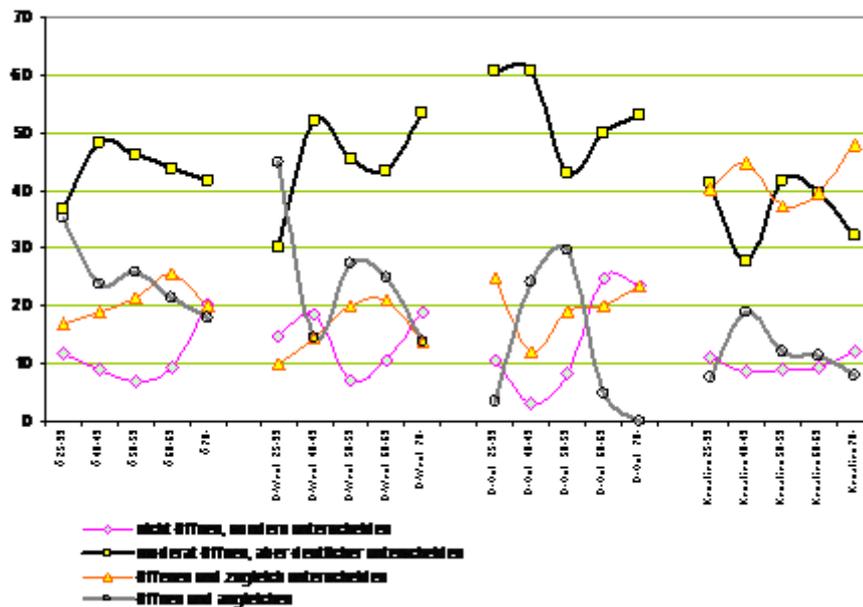
- 23% sind für Öffnen und Unterscheiden zugleich,
- 21% hingegen plädieren für Öffnen, aber nicht Unterscheiden.
- 44% vertreten eine moderate Öffnung und eine deutlichere Unterscheidung.
- 12% verwerfen die Öffnung und sind für eine klare Unterscheidung.

GRUNDORIENTIERUNGEN

Außerordentlich unterschiedlich verteilen sich die Altersgruppen in den vier Regionen auf die vier Variationen der Optionen öffnen / unterscheiden:

- Bei den kroatischen Priestern steht eindeutig der Wunsch nach Öffnung im Vordergrund, und zwar als entschiedener oder moderater Öffnung; beide Gruppen verlangen aber eine deutlichere Unterscheidung der Kirche von der Welt.
- In den übrigen drei Regionen (Österreich, Westdeutschland, Ostdeutschland) bilden die stärkste Gruppe jene, welche eine moderate Öffnung mit deutlicher Abgrenzung verknüpfen.
- Dabei ist zu beobachten, dass diese Gruppe in Ostdeutschland (wie auch in Kroatien) unter den Jüngeren stark zunimmt, in Österreich und Westdeutschland aber stark abnimmt.
- Hier im „Westen“ Europas steigt hingegen der Anteil jener Gruppe, die Öffnung mit Reduktion der Unterscheidung wünscht. Entweder ist in diesen „westlichen“ Regionen der Druck auf kognitive Minderheiten größer oder die innere Widerstandskraft kleiner.
- Leicht zunehmend ist in allen vier Regionen die Gruppe jener Priester, die keine Öffnung, sondern lediglich deutlichere Unterscheidung fordern.

ABBILDUNG 2: Öffnen oder / und unterscheiden – nach Region und Alter



Konzil: Perspektiven und Durchführung

Das spannungsgeladene Paar Öffnen und Unterscheiden ist mit dem Konzil und seinen Reformperspektiven eng verwoben. Das Konzil wollte in der Tat nach dem Willen Johannes XIII. die im Antimodernismus lange abgedichteten

GRUNDORIENTIERUNGEN

Fenster zur Welt öffnen, die Zeichen der Zeit lesen und sich in einem dichten Reformprozess in der modernen Welt neu positionieren: eine Aufgabe, die es nach Ansicht des Konzils in den jeweiligen kulturellen und gesellschaftlichen Verhältnissen anders zu verwirklichen galt. So hieß Neupositionierung in den kommunistischen Ländern etwas anderes als in den westlich-freiheitlichen Ländern.

Die Konzilsrezeption verlief demnach in den einzelnen untersuchten Regionen sehr verschiedenartig. In den kommunistischen Ländern (Kroatien, Ostdeutschland) rieben sich die Reformen des Konzils gesellschaftlich an der Gettoisierungspolitik der totalitären Regime rieb, der die Kirchen in den Sakristeien unverändert musealisieren wollte – was sich auch in einer Verlangsamung und Selektion der vom Konzil innerkirchlich eröffneten Reformmöglichkeiten niederschlug: die Partizipation der Laien war ebenso verlangsamt wie die Beteiligung von Frauen an kirchlichen Leitungsaufgaben.

Anders die Entwicklung im Westen. Deren Theologie hatte für das Konzil gewaltige Vorarbeit geleistet; pastorale Entwicklungen haben auch ein gutes Übungsfeld für die Reformprojekte des Konzils gebildet: die Bibelbewegung, die liturgische Bewegung, die Jugendbewegung. Das Konzil griff viele Impulse aus den „vorausgeeilten“ westeuropäischen Entwicklungen auf, musste aber einen weltkirchlichen Kompromiss schließen, um die Entwicklungsgeschwindigkeiten nicht allzu sehr zu vergrößern. Das musste von Haus aus dazu führen, dass westeuropäischen Kirchenregionen die Reformen zu rasch verliefen, ost(mittel)europäischen hingegen zu rasch.

Dies schlägt sich auch in den Ergebnissen der Priesterstudie nieder. Die Konzilseinschätzung, also die Bewertung der Perspektiven wie der nachkonziliaren Entwicklung ist in den einzelnen Kirchenregionen verschieden.

Die Antworten auf zwei Fragen stehen bei diesen Überlegungen parat: die eine Frage richtet sich auf die Zufriedenheit mit den Entwicklungsperspektiven des Konzils, die andere auf die tatsächliche nachkonziliare Entwicklung.

Die Zufriedenheit mit den Perspektiven ist erheblich höher als jene mit der nachkonziliaren Entwicklung. Zwei Drittel sind mit den Perspektiven zufrieden, nicht einmal die Hälfte mit der Entwicklung danach.

TABELLE 9: Konzil und nachkonziliare Entwicklung

Ich bin mit den Entwicklungsperspektiven des Zweiten Vatikanischen Konzils zufrieden. [55]	31%	31%	21%	11%	4%
Ich bin mit der tatsächlichen nachkonziliaren Entwicklung in der Kirche unzufrieden. [56]	20%	25%	25%	17%	9%

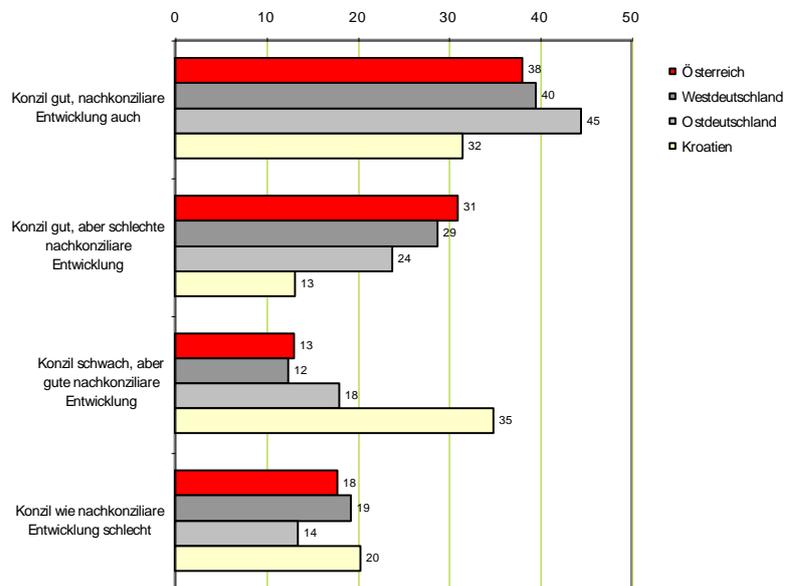
Auch diese Fragen wurden in unterschiedlichen Kombinationen beantwortet. Vier wichtige Möglichkeiten haben wir herausgearbeitet. Dabei ergab sich folgender Befund:

- 38% sind mit den Perspektiven des Konzils und auch mit der nachkonziliaren Entwicklung zufrieden;

GRUNDORIENTIERUNGEN

- 17% halten das Konzil für gut, aber die nachkonziliare Entwicklung für schlecht; diese sind die „enttäuschten Konzilsreformer“.
- Es gibt auch die eigenwillige Position, dass jemand mit den Konzilsprospektiven wenig anfangen kann, dennoch mit der nachkonziliaren Entwicklung zufrieden ist; zu dieser Gruppe gehören 27% der Befragten; es sind Pragmatiker.
- 18% schließlich halten sowohl das Konzil wie die nachkonziliare Entwicklung für schlecht. Bei diesen Priestern handelt es sich um konsequente Konzilsgegner.

ABBILDUNG 3: Konzilsbewertung nach Regionen



Nach Regionen aufgeschlüsselt zeigt sich, dass die meisten rundum zufriedenen Priester mit 45% in Ostdeutschland leben. Die geringste Zufriedenheit dieser Art trifft man in Kroatien an.

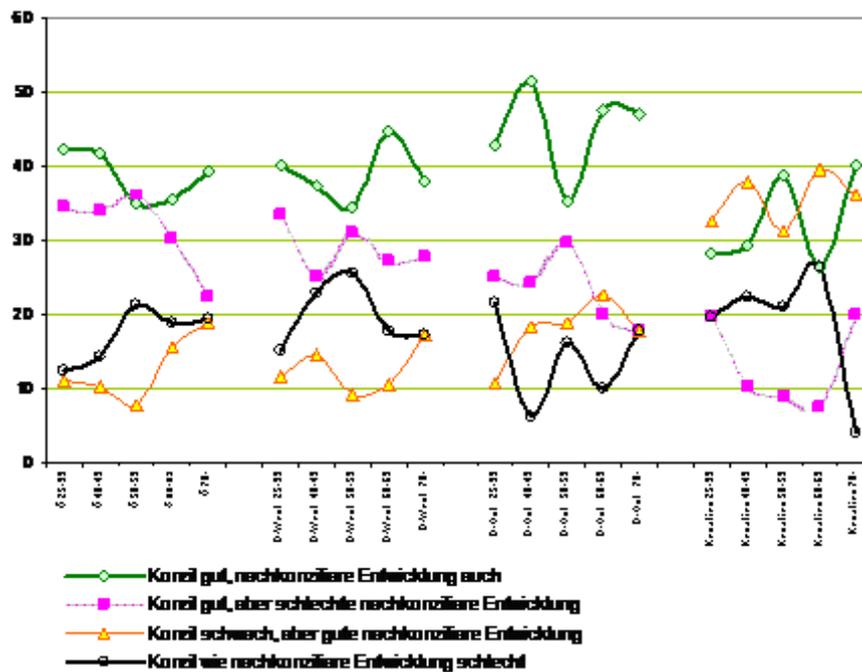
- Markant verschieden ist der Anteil der „enttäuschten Konzilsreformer“ nach Regionen: ganz wenige davon finden sich in Kroatien, die meisten (mit einem Drittel der Befragten) in Österreich.
- In Kroatien überwiegen die Pragmatiker mit mehr als einem Drittel. In den anderen Regionen ist diese Gruppe zahlenmäßig klein.
- Wirkliche Konzilsgegner sind 14-20% je nach Region: in Ostdeutschland sind es am wenigsten.

Nimmt man zur Region noch das Alter hinzu, differenziert sich das Bild noch weiter:

ENTWICKLUNGSOPTIMISMUS: UND WAS IHN BEFLÜGELT

- Die Konzilst Zustimmung nimmt bei den Jüngeren in den postkommunistischen Kirchengebieten deutlich ab.
- In den westlichen Kirchenregionen hingegen steigt die Zahl der „enttäuschten Konzilsreformer“ merklich an.
- Abnimmt bei den Jüngeren im „Westen“ die Fundamentalgegnerschaft gegen das Konzil und die nachfolgende Entwicklung.
- Die größte Konzilszufriedenheit finden wir (wenngleich eben bei den Jüngeren abnehmend) in Ostdeutschland. Hier polarisiert sich allerdings die Priesterschaft: unter den Jüngeren stehen den abnehmenden Zufriedenen stehen immer mehr Konzilsgegner gegenüber.

ABBILDUNG 4: Konzil und seine Nachgeschichte nach Region und Alter



ENTWICKLUNGSOPTIMISMUS: UND WAS IHN BEFLÜGELT

Wovon hängt es schließlich – zunächst immer noch im Rahmen der Lagediagnostik – ab, ob jemand unterm Strich der Kirche in den nächsten zehn Jahren gute Entwicklungschancen zutraut oder nicht?¹⁴

¹⁴ Hier das statistische Ergebnis der Regressionsanalyse :
Tabelle: Was den Zukunftsoptimismus miterklärt

- Keine Rolle spielt, ob jemand mit den Konzilsperspektiven ganz allgemein zufrieden ist. Hier ist der Konsens über die einzelnen Gruppen von Priestern hinweg zu hoch. Das Konzil ist unter den befragten Priestern weithin unbestritten.
- Wenig Gewicht hat die Annahme einer tiefen Glaubenskrise im Land. Auch sie erklärt – ebenso wie die Annahme einer Kirchenkrise – wenig an den Unterschieden zwischen zuversichtlichen und hoffnungsarmen Priestern, was die Entwicklung in den kommenden zehn Jahren betrifft.
- Am meisten erklärt, ob die auch die moderne Kultur für den christlichen Glauben eine gute Chance bietet. Dann folgt aber gleich die Zufriedenheit mit der tatsächlichen postkonziliaren Kirchenentwicklung. Die dritte Hoffnungskraft ist die Lebendigkeit der Kirche in Pfarrgemeinden.
- Zuversichtlicher sind auch jene, die mehr Unterscheidung der Kirche von der Welt wünschen (vulgo die Konservativen): jene, die mehr Öffnung fordern (vulgo die Progressiven), sind eher zukunfts pessimistisch (weil sie der Kirche diese Öffnung zur Zeit nicht zutrauen?).

Wer mit dem Konzil und der Entwicklung danach zufrieden ist, traut auch der Kirche in den nächsten zehn Jahren am ehesten eine positive Entwicklung zu (3,16). Es folgen die Pragmatiker, die weniger das Konzil, aber die Entwicklung danach schätzen (3,30); sodann die Konzilsgegner (3,55). Den geringsten Zukunftsoptimismus haben die „enttäuschten Konzilsgegner“ (3,55).

Aber auch die eigene Grundstimmigkeit¹⁵ hängt mit der Konzilsbewertung eng zusammen.

	BETA
Moderne gute Glaubenschance	0,17
Kirche in Pfarrgemeinden sehr lebendig	0,13
von der Welt deutlicher unterscheiden	0,09
mit Konzilspektiven zufrieden	0,00
tiefe Glaubenskrise	-0,02
Kirche mehr der Moderne öffnen	-0,05
nicht Glaube, sondern Kirche ist in Krise	-0,06
mit tatsächlicher nachkonziliaren Entwicklung unzufrieden	-0,16

¹⁵ Items, aus denen der Index GRUNDSTIMMIGKEIT gebildet worden ist

Wenn ich noch einmal entscheiden könnte, ... würde ich mich wieder dafür entscheiden...
Was entspricht Ihnen am ehesten ? Jungen Menschen zureden...
Wie sehr sind Sie mit Ihrer jetzigen beruflichen Tätigkeit zufrieden?

FOLGERUNGEN

TABELLE 10: Grundstimmigkeit von Priestern wird auch von der Konzilsbewertung mitgeprägt

	sehr grundstimmig	grundstimmig	nicht grundstimmig
Konzil gut, nachkonziliare Entwicklung auch	72,20	23,97	3,83
Konzil schwach, aber gute nachkonziliare Entwicklung	68,18	29,39	2,42
Konzil gut, aber schlechte nachkonziliare Entwicklung	54,65	34,85	10,50
Konzil wie nachkonziliare Entwicklung schlecht	53,10	33,33	13,57

FOLGERUNGEN

Diese Analysen zur Lage von Glaube und Kirche bilden die Grundlage für einige wichtige Folgerungen:

1. Es herrscht unter den Priestern zumindest in Westeuropa keine Aufbruchstimmung. Auch in Ostdeutschland ist die Lage eher depressiv. Es sind viel zu wenige, welche überzeugt sind, dass sich die Kirche in den nächsten zehn Jahren erholen wird. Das priesterlicher Führungspersonal lässt auf wenig Entwicklung hoffen.
2. Die Ursachen für diesen Pessimismus liegen teils in der kulturellen Glaubenskrise, die Johann B. Metz „Gotteskrise“ nennt. Eine weitgehende Undurchlässigkeit der (post)modernen Kultur mit dem Evangelium wird befürchtet.
3. Dazu kommt eine nicht unbeträchtliche Zahl von „enttäuschten Konzilsreformern“. Sie nimmt insbesondere in den westlichen Kirchenregionen unter den Jüngeren zu.
4. Dämpfend wirken auch kirchliche Irritationen. Sie kreisen um Fragen der Modernität, also der innerkirchlichen Freiheitlichkeit und der Annäherung der ererbten kirchlichen Ehe- und Sexualmoral an moderne liberale Positionen.
5. Die Priesterschaft ist in der Frage des Konzils und der nachkonziliaren Entwicklung sehr geteilter Meinung. Dabei nimmt hin zu den Jüngeren die grundsätzliche Konzilakzeptanz zu: die Zahl derer, die sowohl gegen das Konzil wie gegen die nachkonziliare Entwicklung sind, geht bei den Jüngeren zurück. Dennoch ist die Wirkung jener Irritation nicht zu unterschätzen, die aus enttäuschten Konzilsträumen erwächst.
6. Viel hängt von einer positiven Balance zwischen Irritationen (Belastungen) und Gratifikationen (Bereicherungen) ab. Bei der größeren Anzahl von Priestern neigt sich die Balance auf die negative Seite. Diese Negativbilanz ist umso wirkmächtiger, je weniger ein Priester durch ein weniger auf die konkrete Kirche, denn auf Christus bezogenes Amtsverständnis immunisiert wird.